

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Erzgebirge bei abendlichem Sonnenlicht
Verlag des Verlags Dr. J. Neumann, Neudamm
Verlag des Verlags Dr. J. Neumann, Neudamm

Druck und Verlags Dr. J. Neumann, Neudamm
Verlag des Verlags Dr. J. Neumann, Neudamm

Verlag des Verlags Dr. J. Neumann, Neudamm
Verlag des Verlags Dr. J. Neumann, Neudamm

Verschärfte Blockade trifft nur Neutrale

England will Banngutkontrolle erweitern

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. November.

Da den Engländern bisher militärische Erfolge weder zu Lande noch zur See noch zur Luft beschieden gewesen sind und sie auch offenbar weiterhin nicht mehr mit derartigen Erfolgen rechnen, so bemühen sie sich, die Blockade wasserseitig zu verschärfen. Eine entsprechende Ankündigung hat wenigstens das englische Ministerium für wirtschaftliche Kriegsführung ergehen lassen. Man sollte ja auch den Engländern klar geworden sein, daß nach derartigen Maßnahmen fast alles, was die englische Blockade hat ein zu großes Loch, als daß diese Maßnahmen ausreichen könnten. Die Verluste sind auch diesmal wieder die Neutrale. Kein Wunder also, daß die englische Ankündigung in belgischen Kreisen, die heute schon auf das schwerste unter der englischen Seeräuberei leiden, alarmierend gewirkt hat. Man sieht darin einen neuen Versuch Englands, Belgien sowie auch die anderen Neutrale zur Schaffung von Handelsverbindungen unter englischer Kontrolle zu veranlassen. Zweck dieser Maßnahmen wäre natürlich die Kontrolle des gesamten Außenhandels der neutralen Staaten. Mit Recht weist man in den internationalen Kreisen darauf hin, daß die englische Ankündigung, nach der die Banngutkontrolle verschärft werden wird, sehr leicht mit der bisher von England betrieblenen Intransparenz über die bisherigen Ergebnisse der Blockade verknüpfen lassen.

Auf der anderen Seite zeigt sich immer wieder, daß die deutschen Gegenmaßnahmen recht wirksam sind

und England an einer sehr empfindlichen Stelle treffen. So reihen die Klagen darüber nicht ab, daß England sich jetzt schon gezwungen sieht, Butter und Speck zu rationieren. Aus dem „Daily Telegraph“ kann man dazu entnehmen, daß der englische Buttervorrat so gut wie erschöpft ist, so daß England völlig auf die Zufuhr aus den Dominions und aus Argentinien angewiesen ist, die, wie es in dem Bericht des englischen Blattes heißt, in der Regel erst kurz vor Weihnachten einzutreffen pflegt. Das von der irischen Regierung erlassene Butterausfuhrverbot, über das wir schon berichteten, ist daher für England doppelt peinlich. Man versucht dabei in England sich damit zu trösten, daß Irland reich in einigen Monaten des Jahres Butter selbst einführen muß. Das ist für die in Dublin getroffene Maßnahme eine recht unzulängliche Erklärung. Denn der Einfuhrbedarf Irlands tritt normalerweise erst gegen Ende Januar und im Februar auf. Jedenfalls werden sich die zuständigen Männer in England auf einige recht unangenehme Anfragen im Parlament gefaßt machen müssen, da die unzufriedenen Abgeordneten das ganze Kapitel der Lebensmittelrationierung am Mittwoch im Unterhaus behandeln wollen.

Nur britische Artillerie- und Spähtruppenteile

Berlin, 4. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen britische Artillerie- und Spähtruppenteile wie am Vortage.

Judentum als Verbündeter Englands

Berlin, 3. November.

Aus Nordchina kommt die Meldung, daß eine kanadische Versicherungsgesellschaft ihren dortigen Agenten die Anweisung erteilt, auch weiterhin von deutschen Staatsangehörigen Prämienzahlungen auf Versicherungen anzunehmen. Gleichzeitig gibt die Gesellschaft allerdings der Ansicht Ausdruck, daß fällig werdende Prämien- und Lebensversicherungsbeiträge nicht an die Versicherung, sondern an den Verwalter für feindliches Eigentum gezahlt werden. Wörtlich heißt es dann in der Anweisung: „Falls die in Frage kommende Person ein Jude ist, bitten wir dies besonders zu vermerken.“ — Offenbar ist und deutlicher als hier konnte die Verbundenheit des internationalen Finanzjudentums mit England kaum demonstriert werden. Während man aus Positionen von den Deutschen die Prämien trotz des Krieges einheimen möchte, will man dann etwa fällig werdende Beiträge arischer Deutscher an den Verwalter für feindliches Eigentum ausliefern, den Beiträgen von Juden aber offensichtlich eine Sonderbehandlung sichern. Damit wird es abermals deutlich, daß die Westmächte das internationale Judentum als ihren Verbündeten betrachten und behandeln.

England die Nordsee nicht beherrscht und seine Zufuhren aus Norwegen nicht zu sichern vermag, so bleibt Norwegen auf wirtschaftlichen Gütern, die sonst nach England ausgeführt wurden, sitzen. So vermag es zur Zeit keine Gumme nach England zu exportieren. Infolgedessen sind die Preise für Gumme auf ungefähre die Hälfte des normalen Niveaus in Norwegen gefallen. Die norwegischen Zeitungen verurteilen deshalb: „Gumme ist kein Luxus mehr.“ Die Angelegenheit ist für die norwegischen Fischer natürlich sehr schmerzhaft, da die jetzigen Preise ja kaum ihre Selbstkosten decken. Vermutlich wird hier also der norwegische Staat eingreifen müssen.

Triumphzug des Ermordeten

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Madrid, 4. November.

Die feierliche Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Gründers der Falange, José Antonio Primo de Rivera, von Alicante zum Escorial beginnt am 19. November. Die Leiche wird zu Fuß zu Ort zu Ort auf den Schultern von Falangisten getragen und auf jeder Etappe mit Gedächtnisveranstaltungen geehrt werden. Verantwortlich für die Organisation dieser Ueberführung sind der Bruder des Verstorbenen, Miguel Primo de Rivera, und der Staatspropagandachef Ribera.

Norwegens Sommerausfuhr lahmgelegt

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. November.

Die englischen Seeräuber- und Blockademethoden haben in Norwegen zu einer teilsamen Erschöpfung geführt. Da

Dr. Feil in Posen

Bei seinem Besuche in der befreiten Stadt Posen anlässlich der Amtseinführung des Reichsstatthalters Greifer bereitzte die Bevölkerung dem Reichsinnenminister Dr. Feil einen überaus herzlichsten Empfang. Sie begrüßte Reichsminister Dr. Feil deutsche Mädel, die zusammen mit der deutschen Jugend Posens auf dem Wilhelmplatz vor dem Hotel Dajar Aufstellung genommen hatten. Links hinter Dr. Feil Reichsstatthalter Greifer.

Agis, Scherl-Bilderdienst

Die Wahrheit kämpft mit

Deutschland hat in diesem ihm aufgezwungenen Kampf nun bereits mehrere gute Freunde, die sich für seine Sache einsetzen. Das gibt frischen und frohen Mut in ersten Stunden. Aber es hat daneben als tapfersten Mitkämpfer noch den Bundesgenossen Wahrheit.

Das eben zeigte der Ablauf einer Woche, die, wollte man ihren Inhalt allein aus den Berichten unseres DRN deuten, von geringem Gewicht im Ringen um die Entscheidung scheitern könnte. Denn eine Folge von Meldungen über schwache Kampftätigkeit an der einzigen Landfront könnte als eine Art von Stillstand ausgelegt werden. Selbst dann, wenn gerade am vergangenen Wochenende die Riesensumme von einer halben Million Tonnen versenkter feindlicher Handelschiffe als Rechenschaftsbericht über den beidenhohen Angriffseifer unserer Seestreitkräfte ausgegeben werden konnte.

Aber wenn die Heere am Westwall sich weiterhin beobachtend gegenüberlagern, begannen sich dennoch die kämpferischen Handlungen abermals zu unseren Gunsten zu verschieben. Stand doch die abgelaufene Woche im Zeichen eines Krieges der Diplomaten. Mit Wort und Feder wurde gerungen. Und da es dabei um Wahrheit ging, so durfte die deutsche Sache mehrere außerordentlich wichtige Siege buchen.

Man wird dabei in vorderster Reihe noch einmal der Rede gedenken müssen, die der russische Außenminister Molotow vor dem Obersten Sowjet in Moskau gehalten hat. Mit einer Offenheit, die ebenso verblüffend wie schlagend wirkte, hat er die Dinge beim Namen genannt. Er hat nicht nur, wie selbstverständlich, für die russische Sache gekämpft, sondern zugleich Worte der Kameradschaft und des Verständnisses für Deutschland gesprochen, wie man sie in solcher Natürlichkeit lange nicht vernahm. Das Echo bei denen, auf die diese Rede gemittelt war, scheint nicht allzu nachhallend gewesen zu sein. Man tat in London und Paris den Umständen erst noch so unumwundenen Sprecher der größten Kontinentalmacht der Erde mit sehr dürftigen Worten ab. Sowohl in der Presse, wie auch im Unterhaus, wo Mr. Chamberlain eigentlich nur im beredeten Schweigen zu antworten wußte. Aber man soll sich durch eine solche dem Scheine nach schwache Resonanz nicht täuschen lassen. Die Wölfe des Westens dürfen eben nicht hören, mit welcher fast vernichtenden Kraft diese Moskauer Worte eingeschlagen haben.

Wir unterschätzen den Gegner nicht und wollen ihn daher auch nicht für so verblendet, ja beinahe dominiert halten, daß er den Geist, aus dem heraus die Worte Molotows gesprochen worden sind, nicht verstanden hätte. Gewiß ist man besonders in England einer Illusionspolitik verfallen, aus deren Dünsten und Nebeln man vielleicht schwer herausfindet. Hat doch noch im August der heutige englische Zensurchef Vizeadmiral Cecil Vivian Ussborne geschrieben: „Es ist anzunehmen, daß Rußland seine Seestreitkräfte gegen Deutschland offen zu verwenden wird. Noch viel weiter aber wird die Wirkung sich erstrecken, wenn es Großbritannien einen Stützpunkt für U-Boote und seine Schiffe in der Dniepr bereit im Frieden gewährt.“ Ein Mann von Einfluß, ein hoher Führer der englischen Flotte war also damals noch so naiv, zu glauben, daß das russische Reich bereit sei, England ein neues Gibraltar oder Hongkong zu gewähren. Wer dergleichen glauben konnte, hatte das nationale Empfinden des heutigen Rußlands völlig mißverstanden. Da es aber offenbar viele solcher Männer in England geben muß, die noch immer nicht verleben gelernt haben, daß es auch andere Nationen gibt, die das eigene Geschick und das der Welt, soweit sie es interessieren muß, selbst zu gestalten gedenken, so kann man das starre Stainen verstehen, das nach der Moskauer Rede in diese Männer gefahren ist. Es wird längere Zeit dauern, bis man sich an der Thematik von diesem Schock erholt hat. Auf alle Fälle aber wird man nun dort und auch an der Seine wissen, mit welchen neuen Kräften man zu rechnen hat, wenn man sich weiter annehmen will, das „europäische Gleichgewicht“ allein nach eigenem Diktat zu formen, das heißt also, wenn man ein wiedererkanntes Deutschland, das nach Molotows Ansicht in Europa einen notwendigen Faktor bildet, zerbrechen möchte.

Auch in einem anderen Kräftefeld der europäischen Politik hat Molotows Wort Klarheit geschaffen. Er war auch hier rückhaltlos deutlich, als er den Tüfelpakt beim rechten Namen nannte und damit durchblicken ließ, daß er die englische Absicht, die ja schon in den Beitandsangeboten gegen über anderen Balkanländern zum Ausdruck kam, durchschaute. Es ist ein alter Trick englischer Strategen, nämlich überall kleine oder größere Kriegsschauplätze zu schaffen, um in der Verwirrung des Kampfes triumphieren zu können. Der britisch-türkische Vertrag war dazu ausgerechnet. Die „Times“ sagte es ganz offen, als sie meinte, daß mit ihm die Operationen des britischen Westens, deren Fehlen die Dniepr an Polen verhindert habe. Die Türkei, möglichst dazu noch Rumänien und Griechenland als englische Ölquellen — ja



Die abgelaufene Woche hat bereits die erste Abwehr gegenüber den Verträgen melden können und damit auch hier Klarheit und Wahrheit in die Verhältnisse gebracht.

Die im tiefsten Frieden bereits beschlossene Schaffung eines englischen Wirtschaftsministeriums darf aber die abgelaufene Woche hat auch einen Vertrag zur Wahrheit gebracht, der früher oder später wie alle Untertun den eigenen Herrn schlagen wird.

Klagen französischer Flüchtlinge
Drachmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 4. November.
Die Unterbringung der aus ihren Wohngebieten zurückgenommenen elisabethinischen und lothringischen Bevölkerung in Frankreich ist derzeit in Gefahr, das sich zeigt ein französischer Flüchtlingsrat gebildet hat, um wenigstens den allerschlimmsten Mängeln abzuwehren.

Am die Stellung der Niederlande

Von unserem niederländischen Mitarbeiter

Im Haag, 3. November.
Am Parlamentsgebäude des Haag haben die Sitzungen der Volksvertretung wieder begonnen. Schon die Sprecher des ersten Tags bemängelten es, daß die Regierung bisher nicht mit einem umfassenden Regierungsprogramm hervorgetreten sei.

heraushebt, für die Bewahrung seiner Selbständigkeit nicht kämpfte. Der heutige Streit in Europa sei aus den Abmachungen des Vertrages von Versailles hervorgegangen, ein Werk, bei dessen Zustandekommen Holland in keiner Weise beteiligt gewesen sei.

Zodesturteil gegen jugendlichen Raubmörder
Breslau, 4. November.
Das Schlesische Sondergericht verurteilte den 18 Jahre alten Walter Wolf aus Döbernsdorf wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raube zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit sowie wegen Diebstahls in zwei Fällen zu drei Monaten Gefängnis.

Die künftige China-Politik Japans

Sehn Punkte für die Neuorganisation eines unabhängigen chinesischen Staatessystems
Toko, 4. November.
Die Tokio Asahi Schimbun aus gut unterrichteter Quelle erzählt, wird die künftige China-Politik Japans auf folgende grundsätzliche Punkte abgestellt sein.

Der U.S.A. Botschafter beim japanischen Außenminister.
Der japanische Außenminister Komura hatte am Sonntag eine einstündige Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter Brew. Die Unterredung, handelte es sich dabei in seiner Beziehung um eine formelle Aussprache, wie in gewissen Kreisen vorher angekündigt wurde.

Ein Münchener hingerichtet
Berlin, 4. November.
Am 4. November wurde der am 24. September 1904 im Mittelberg (Main) geborene Heinrich Hubert hingerichtet, der vom Sondergericht Kassel-Unterhildes wegen Verbrechen wider die Verordnungen gegen Volksgefährdung zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist.

Die britische Blockade durchbrochen

Man einem Dreizehner Kanonier, der sich auf dem Meer aufhielt und dort vom Ausbruch des Krieges überfallen wurde, geht ein nachdrückliches Schilberung seiner glücklichen Rückkehr in die heimische Heimat an.

Zeit wenigen Tagen war Krieg. Mit einem deutschen Flieger bin ich durch die Ereignisse in Island überfallen worden. Wir haben sehr, absolut keine Möglichkeit, mehr nach Deutschland zu kommen.

Reine Engländer zu sehen.
Die Stimmung an Bord ist ausgezeichnet. Wir machen Mähe. Am letzten Tag vor der norwegischen Küste wären wir bald auf eine englische Treidmine aufgelaufen.

Aluf binn Luftpfütz!
Klimkanon
Fachingen
In rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staateregierung in 1/2 und 1/4 Flaschen abgefüllt

Spanien bekämpft Preisstreiber
Madrid, 4. November.
Der Staatsanwalt veröffentlicht ein neues Gesetz gegen Spekulationen und Preisstreiber z. Danach wird jeder, der zum Zwecke späterer Preissteigerungen irgendwelche Waren heimlich anhäuft, mit Gefängnis und mit einer Geldstrafe vom doppelten bis zum fünffachen Wert derartiger Waren bestraft.

Wie kommen durch!
Nichts zu sehen! Bei schwerem Seegang haben wir Tag und Nacht auf unserem Ausguckposten. Hagel und Sonne wechseln sich ab. Derer kommen über Bord. Das Vordersteil schlägt einige Male schwer auf. Einige Hundert volle Teerfässer auf Deck lösen sich in einer Nacht und rollen dem Meer zu. Einziges auf dem Deck. Die eisernen Masten werden durchgeschlagen, einzelne Masten verkrümmen im Meer. Andere wieder gehen kaputt. Im Teer liegend fangen wir die vier

Bessere Cigaretten rauchen, die man wirklich Zug für Zug genießen kann!
ATIKAH 5n

Dresden und Umgebung

Beebistärme

Bei, wie das Rad der Sturm an den Fensterläden rüttelte und ein wildes Lied in den fast schon erlöschenden Baumwipfeln orgelhaft rauschte, legte er die dürren Blätter vor sich her, um sie in irgendeinem Winkel gefangenzunehmen und im wirbelnden Kreise herumzutreiben. Derbistärme, bei deren Brausen man sich so recht des Abschieds von Licht und Wärme bewußt wird. Da oben in den Lüften kämpft es miteinander, Süd- und Nordtemperatur. Doch ob auch die tropisch-Strömungen zuwellen noch die Oberhand gewinnen und ein lindes Lüftchen unser Thermometer um einige Grade hochtreibt, wir wissen doch, daß es nur ein Scheinriegel ist und die Sonne ihre Gänze der andern Erdhälfte zuwendet. Und mit ihr aichen die Müllanten unserer frohen Sommertage dahin, und was vom Vogelvolk bei uns geblieben ist, das singt nicht mehr. Nur ein Schwanzengelächel und noch durch die Lüfte. Mit seltsam heiseren und aufgeregten Schreien ziehen Wildgänse aus dem hohen Norden südwärts, in der charakteristischen Keillinie ihres Gemeinheitsfluges fliehen sie den kalten Frost. Wir aber bleiben auf unserer Scholle, auf unserem Posten, wir kennen nur eine Heimat und bleiben ihr treu und um so inniger verbunden, je härter die Stürme auch immer an ihren Felsen rütteln.

Bisherige Reisekarten vorläufig weiter gültig

Das Landesernährungsamt beim sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit gibt bekannt: Da die neuen Reisekarten von Berlin nicht im erforderlichen Umfang angeliefert werden konnten, bleiben die bisherigen Reisekarten auch über den 5. November hinaus vorläufig in Geltung.

Für treue Dienste. Der Führer hat dem Regierungsinspektor Freitag und dem Regierungsekretär Pehold von der Brandversicherungskammer das Goldene Verdienst-Ehrenzeichen verliehen.

Wänterverkehr nach Ostpreußen. Die Sendungen nach Ostpreußen brauchen nicht mehr über die Seehäfen geleitet zu werden, sondern können wieder wie früher unmittelbar nach den ostpreussischen Bestimmungsorten aufgegeben werden. Zulieferungsgenehmigungen sind nicht mehr erforderlich und brauchen den Wänterabfertigungen daher auch nicht mehr vorgelegt zu werden.

Beste Kamerad ist Kamers, Radio und Maschille von Dresden A, Ringstr. 14 **BOHR**

Des Alten Fröhen Feldapotheke in Dresden

Wohl der Schwere Schlag in seinem Kriegesleben war für den preussischen Friedrich der Verlust der

Schlacht bei Hochkirch.

Am diesem 14. Oktober 1758 sah Friedrich der Große nicht nur fast den dritten Teil seiner Infanterie und über hundert Geschütze ein, er verlor auch seinen tapferen General Keith, der den unglücklichen Ausgang dieses Treffens voraussah, als er sagte: „Wenn die Oesterreicher und in dieser Stellung nicht angehen, verdienen sie geknütt zu werden.“ Aber der tollkühne Preußenkönig wartete den Angriff kaum gar nicht erst ab, sondern führte selber in die überreiche Stellung vor den Lausitzer Bergen hinein. Alles ging ihm im Kampfe verloren: seine Bagage, alle Wagen, alle Munition — und damit auch ein allerpersönlicher Gegenstand: des großen Königs Feldapotheke.

Das war ein besonders herber Verlust. Denn der König war immer krank. Er litt an Rheuma und Wicht, an Krankheiten der Atmungsorgane, an nervösen oder hysterischen Organebellemungen, am Magen und an der Galle, vor allem aber an Darmkoliken und allen Formen von Verdauungsstörungen — sein außergewöhnliches Geschick, in dem eigentlich nur noch der Blick lebendig war, zeigt den unerhörten Willen zur Selbstüberwindung, der aus diesem gebrechlich-blinde Körper die gewaltigen Leistungen seines Lebens herausholte. Daß er so krank war, beweist auch der Inhalt seiner Feldapotheke, die nun, liebevoll betreut,

Im Dresdner Kunstgewerbemuseum

nach langer Wanderung durch Lausitzer Privatbesitz den musikalischen Frieden gefunden hat.

Es ist ein wertvolles, sein geschmücktes Schränkchen, das sie birgt — im Sinne der Zeit mit Beschlägen und Türschloß, für unseren Geschmack vielleicht zu spielerisch, geknütt. Die innere Einteilung aber mit Schließfächer, Kästchen und einem ganzen durchgehenden Einzeleinzel von kleinsten Fächern ist praktisch, übersichtlich und so vielseitig, daß der enge Raum für beinahe sechszig verschiedene Medikamente unterkriegt.

Interessant ist besonders der Inhalt an Medikamenten. Der Apotheker Ferdinand Kriebel hat sich 1911 der Mühe unterzogen, alle diese Arzneien zu untersuchen, zum Teil neu zu bestimmen, so zu verwahren, daß ihnen die weitere Museumruhe nichts mehr anhaben kann, und schließlich gar in einem Manuskript alles Wissenswerte über die vorhandenen Medikamente, ihre Herkunft und ihre vermeintliche

Wirkung, niederzulegen. Fast alle sind heute veraltet, durch neue Forschungen überholt, ja

zum Teil als schädlich oder gar gefährlich

erkannt. Wie drastisch man in der Heilkunst jener Zeit gegen Magen- und Darmbeschwerden vorging, beweist die Tatsache, daß unter den Mitteln der Apotheke mehr als ein Dutzend Abführ- und Brechmittel zu finden sind. Kaum weniger dienten gegen Anfälle von Rheuma. Einen ziemlichen Raum nehmen die „Laimergen“, Wischmedikamente von heute geradezu als gefährlich angesehener Zusammensetzung, die, wenn sie „ganz geheim“ waren, „Magisterien“, in einfacheren Fällen „Konfekt“ hießen, und von denen Goethe dem Faust sagen läßt, daß er und sein Vater als Kerze mit höllischen Fetzen weit schlimmer als die Pest gekaut hätten. — Eins von diesen „Konfekten“ hatte als Grundstoff „Rerme“, die getrockneten Weiden der Scharlachschilbe, die an Eichen um das Mittelmeer lebt; beigefügt waren Pfeffer, Knochenschwamm, Zimt, Raps, Kauli, Berlein, Goldblätchen, Zucker und Ambra oder Moschus; das Ganze sollte herab- und hauptstärkend, beruhigend bei Ohnmachten und Herz-Klopfen, Melancholie und Fieber sein; selbst gegen Reuchgüsten sollte es helfen.

Rorallenpulver sollte die Pest besiegen. Ein gelbgefärbtes Metallpulver hieß gegen dieser Farbe harmlos Krokus; das es Erbreehen hervorrief, ist kein Wunder. Das pulverisierte Nilpferd- oder Elefantenzähne

gegen hartnäckige Verstopfungen wirksam sein sollten, hat die Medizin gottlos wieder vergessen. Aber noch viel Seltsameres finden wir in den Kästchen: da sind Lapides oculorum Cancorum, „Krebsaugensteine“, die zwar mit den Augen des Krebses nichts zu tun haben, sondern eine Mischung für die Neubildung des Panzers nach der Häutung bilden, die aber gegen Kollik, Seitenstechen und Sodbrennen verwendet wurden. Gestöhler und Porensinnsknochen finden sich in der Apotheke ganz, wurden aber wohl pulverisiert gegen Blasenbeschwerden angewendet. Myrrhen, ja, selbst der kostbare Smaragd und pulverisierter Bernstein durften in der Feldapotheke eines Königs nicht fehlen.

Mehr noch als unser Staunen über die Unsinntigkeit fast aller Medikamente, von denen gewiß nur die allerwenigsten wirklich „Heil“-Mittel waren, vermittelt uns diese Feldapotheke des Königs den Eindruck, wie sich dieser immer fränke, immer von Anfällen und Schmerzen geplagte Preußenkönig wohl täglich mit den Kurmitteln jener Zeit herumzuschlagen mußte, die vielleicht geeignet waren, nach einem augenblicklichen Schmerz zu betäuben und eine Schwäche abzuwenden zu helfen, die aber bestimmt seinem Wohlbefinden mehr Schaden als Nutzen brachten. K.H.

Noch immer zu viel Autos auf der Straße

Reichsverkehrsminister verlangt schärfste Nachprüfung - Neue Autos nur auf Bezugsschein

Im Anschluß an seinen kürzlichen Erlass über eine sorgfältige und strenge Nachprüfung der Bewilligung von Kraftfahrzeugen stellt der Reichsverkehrsminister jetzt fest, daß inswischen eingegangene Berichte zeigen, daß der als zulässig bezeichnete Satz von 15 Prozent der vor dem Krieg im Betrieb gewesenen Personenkraftfahrzeuge fast überall ganz erheblich überschritten worden sei. Der Minister erwartet, daß nunmehr mit allem Nachdruck und denkbarster Beschleunigung die Durchsicht der Karteikarten der bewilligten Personenkraftfahrzeuge erfolgt, und daß mit allergrößter Nachdruck eingegriffen werde gegenüber jedermann ohne Ansehung der Person.

Mit einem weiteren Erlass ordnet der Minister den Erwerb von Kraftfahrzeugen während der Kriegszeit. Die im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrzeugwesen erfolgte Regelung steht vor, daß die Verteilung der vom Generalbevollmächtigten freigegebenen neuen Fahrzeuge durch den Reichsverkehrsminister erfolgt. Anträge sind bei den örtlichen zuständigen Verwaltungsbehörden, also Landrat, Oberbürgermeister bzw. Bezirksbürgermeister zu stellen. Nach Maßgabe des verfügbaren Bestandes und der Dringlichkeit werden Bezugsscheine durch die Bevollmächtigten für den Nachverkehr ausgestellt, die dem Antragsteller und in Abschrift dem

Verwerter gegeben. Der Kauf kann dann in üblicher Weise unter Vorlage des Bezugsscheines, der nicht übertragbar ist, erfolgen. Auf Grund früherer Bestimmungen stehen noch Kraftfahrzeuge aus der Friedensauslaufproduktion zur Verfügung. Nähere Mitteilung geht den Besitzern von den Verwertern zu. Sie sind ermächtigt, gegen Dringlichkeitsbefehle den Verkauf abzuschließen.

Warnzeichen im verdunkelten Straßenverkehr!

In einem an alle Polizeibehörden gerichteten Erlass wird darauf hingewiesen, daß die Kraftfahrzeugführer bei Verdunkelung zu besonderer Vorsicht verpflichtet sind. Die Polizeibehörden haben Anweisung erhalten, auf die Einhaltung von Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung, die für die Dauer der Verdunkelung erhöhte Bedeutung erhalten, besonders zu achten.

Innbesondere ist es während der Verdunkelung zur Vermeidung von Verkehrsunfällen an Straßenkreuzungen und Straßenneinmündungen angedrungen und vielfach sogar geboten, Warnzeichen abzugeben. Das Verbot, Warnzeichen zu anderen Zwecken und mehr als notwendig abzugeben, z. B. um eigenes rücksichtsloses Fahren durchzusetzen, bleibt hiervon unberührt.

100 g Brot	100 g Brot	100 g Brot	100 g Brot	Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren	100 g Brot
100 g Brot	100 g Brot	100 g Brot	100 g Brot		100 g Brot
X	X	X	X	Mütter!	Ergen 2 mit einem X bezeichneten Nahrungsmittelschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren erhalten Sie wöchentlich ein Paket = 250g Maizena, das bewährte Säuglings- und Kindernahrungsmittel.
125 g Nahrungsmittel	125 g Nahrungsmittel	125 g Nahrungsmittel	125 g Nahrungsmittel		

Mütter! Ergen 2 mit einem X bezeichneten Nahrungsmittelschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren erhalten Sie wöchentlich ein Paket = 250g Maizena, das bewährte Säuglings- und Kindernahrungsmittel.

MAIZENA für Dein Kind

Uraufführungen im Reich

Die Duse im Drama

Mit welchem Tempo und mit welcher Arbeitsenergie dieses junge Deutsche Schauspielhaus im Prager Ständetheater sein Werk anpackt, beweist der Spielplan dieser ersten Tage, der vor feinen Schwierigkeiten zurückschreckt. Er bringt Hansons „An des Reiches Pforten“, Grillparzers „Ein treuer Diener seines Herrn“, die „Minna von Barnhelm“ und unternimmt gleich am zweiten Tag das literarische Wagnis einer Uraufführung. Sie gilt einem neuen Werk Gerhard Mezzels, der damit nach langer Zeit erstmalig wieder auf die Bühnenbühne zurückgekehrt. Seine dreiflächtige „Appassionata“ spiegelt den schmerzreichen Weg Eleonore Duses, der großen italienischen Schauspielerin, die als Inkarnation des seelischen Erlebnisses auf der Bühne ein neues Ideal der Schauspielkunst im Gegenlicht zu dem absoluten Schönheitsideal, wie es von Sarah Bernhardt, ihrer großen Rivalin, verkörpert wurde, aufgeleuchtet hat. Mezzel gliedert diesen in Leben und Kunst gleich bornenreichen Weg, indem er die wesentlichen Stationen kennzeichnet. Der Schauspiel sind die Theatergebäude der halben Welt, die die Rastlose durchmüht von Erfolge zu Erfolge, wobei die Liebhaber nicht mehr als nur die Rolle von Epikuren spielen, bis auf die eine große Leidenschaft: Gabriele d'Annunzio — der aus diesem Erlebnis ein Stück Literatur machte — eine Leidenschaft, an der die glühende Frau innerlich zerbrach. Mezzel dramatisiert diesen Zerbruch — der Autor verweigert seine himmelgehobene Hand hierin nicht — gibt immerhin den großen und tragischen Ablauf des Lebens dieser letzten Schauspielerin, wenn auch der ewige Szenenwechsel der Stimmungsbereitschaft offensichtlich Verlegenheit bereitet.

Die Aufführung aber ist von bester Theateratmosphäre erfüllt, das Verdienst des Regisseurs Otto Eduard Paffe, der selber dem d'Annunzio ein ausgezeichnetes Profil gibt. Er verschafft dem anwesenden Dichter und seinem Werk die freundlichste Aufnahme beim Publikum. Otto Schabbel.

Wieder ein Katharina-Drama

Katharina von Rußland, deren Gestalt und Epoche dramatischer und Romanautoren immer wieder zur Gestaltung gereizt hat, ist der Mittelpunkt eines im Stadt-Theater Magdeburg zur Uraufführung gelangten Schauspiel „Im Namen der Kaiserin“, mit dem der in Dessau lebende J. Chr. F. von Langemann, Verfasser von Balladen, Romanen und Dramen, zum ersten Male die Bühne betritt. Er stellt persönliches Schicksal gegen Staatsnotwendigkeit, Glück gegen Pflicht, und wählt einen Gardeoffizier zum Opfer des unaufhörlichen Widerstands, der sich aufstaut. Dieser tapfere Patriot rettet Katharina das Leben, erlöst eine Revolte gegen sie im Keime, sorgt für die Befreiung des Prinzen Ivan, eines von den Gegnern der Zarin zu ihrem Nachfolger ausgesetzten Jünglings. Und doch opfert Katharina die Liebe, die sie an ihren Retter knüpft, leistet Verzicht und gibt sogar, um nicht ihre politische Aufgabe und den Glauben des Volkes an sie zu gefährden, den Befehl zu seiner Hinrichtung. Der Staatsgedanke hat den Sieg davongetragen.

Abgesehen von gewissen typischen Ungeschicklichkeiten, die bei einem noch nicht ausgeführten Autor nicht verwundern, zeigt das handlungs- und personenreiche, spannungsgeladene Stück, das sich durch sichere Dialogführung auszeichnet, von einem erfreulichen Fingerzeige für die dramatische Form, so daß der harte Beifall, mit dem das Publikum für das Stück dankte, berechtigt war. Dieser Beifall galt zugleich einer Aufführung, die unter der Spielleitung des Intendanten Kurt Erich den Absichten des Dichters auf das glücklichste nachkam. Unter den Darstellern zeichneten sich Jo Wegener und Curt Harz in den beiden Hauptrollen der Zarin und des Gardeoffiziers aus.

Dr. Gerhard Weise.

„Annabella“

Nis bereits dritte Uraufführung der Spielzeit brachte das Hamburger Thalia-Theater einen spannenden Dreifakter von Peter Carr, „Annabella“, halb Gesellschafts-, halb Kriminalstück, heraus. Herr Jan den Paal, der mit seiner jungen und schönen Gattin Annabella sich aus einander geliebt und begründeten Verdacht hat, daß sie innerlich einem andern gehört, will der immer noch heilgeliebten Frau keine Schwierigkeiten bereiten, sondern nach Watavia geben. Leider verändert sich der andere, als die Liebende das begreift. „Darleben“ nicht so leicht beschaffen kann, in einen gemeinen Verweser. Ein Schuß macht seinem Leben ein Ende, Annabella droht die Verhaftung; da wird sie durch das Gefährnis des wahren Täters gerettet — gerettet sich und dem verzehrenden Watten. — So einfach die Fabel, so gefischt ist ihre bildnerische Bearbeitung. Dank einer Inszenierung (Eins Kewenow), die die Note des Gesellschaftsstücks betonte, wie dank der ausgefallenen darsellerischen Gesamtleistung konnte die Thaliaabgabe erneut einen starken Premierenerfolg buchen. Mathäus Bocker.

General v. Schmeltan in Dresden

Nis Festvorstellung zum Geburtstag des Reichministers Dr. Goebbels brachten die sächsischen Bühnen seiner Vaterstadt R. Glabach-Rehdy die Uraufführung des Schauspiel „Schmeltans Fall“ von Hermann Redebst. Der Handlung liegt ein historisches Geschehen zugrunde. General Graf Schmeltan (eine fiktive fiktive Leistung R. d. K. u. n. e. s.) hat vor der Schlacht bei Kunersdorf von Friedrich II. den Befehl erhalten, Dresden unter allen Umständen gegen die Reichsarmee-Heiligung zu halten. Nach dem unglücklichen Ausgang des Kampfes widerruft der König seine Order und befiehlt die Übergabe der Stadt. In der richtigen Erkenntnis, daß dieser veränderte Befehl nur einer augenblicklichen seelischen Niedergelassenheit des Herrschers entspringen kann, befolgt Schmeltan den Befehl zunächst nicht. Eine Lebensbedingte Bestimmung ihn aber schließlich — gegen seine soldatische Überzeugung — zur Kapitulation, die ihm die härteste Ungnade Friedrichs einträgt. Denn — und dies ist der tiefere Sinn des Geschehens — der Wert des Generals für den König hätte darin bestanden, aus eigener Entschlußkraft gegen den Befehl zu handeln und sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für diesen Ungehorsam einzusetzen. — G. v. Rappard stellte in seiner sehr geschlossenen wirkenden Inszenierung die ethische Idee des Stückes mit derartigem Beifall aufgenommenen Wertes klar und überzeugend heraus. Gustav Helwig.

Lob der Kammermusik

Zum Abend des Trio-Reg-Trios

Es ist schön, diese Begeisterung für die intimste Art des Musiklertens mitzuerleben. In natürlicher Ehrfurcht lauscht man dem meisterhaften Triospiele. Hier, wo sich kein äußerer orchesterlicher Effekt bietet, kann der Komponist über keine Höhe der Inspiration hinwegtäuschen. Die Ausführenden aber haben weder die Unabhängigkeit des Solisten noch die Bindungen an die Persönlichkeit des Dirigenten. Nur die letzte unsichtbare Verbundenheit im Geiste des Werkes, durch unermüdeliches Bemühen errungen, taugt ihnen zur Verbindung.

Wir sprechen vom Abend des Trio-Reg-Trios. Nirgendwo vermögen sich die Vorzüge schillernder zu bestätigen als bei der Harmonie des Zusammenspiels, das diese drei Künstler auszeichnet. Der große und geschmeidige Ton, den Max Strub seiner Geige abgibt, vermischt sich mit dem Klang des Flügels, dessen Vortritt Trio-Reg mit der ihr eigenen Hingebung verwallt. Dazwischen kommt der Geist Ludwig Heilmanns mit seiner prächtigen Veranlagung gerade als Kammermusikspieler. Ja, es ist schon eine vorbildliche Triovereinigung. Bei aller Kultur sord und draußigerkeit. Drei Instrumente, die sich zu einem (wohl abgestimmten) Instrumente zusammenschließen.

Das Programm hat ein ausgesprochen liebenswürdiges, freundliches Gesicht. Von Beethoven sehen wir nicht die Tage des Titanen und des Tragikers, sondern die des heiteren jungen Welters; das reizende G-Dur-Trio Opus 1. Von Brahms hören wir eins seiner volkstümlichsten Stücke, das von blühender und schwärmerischer Melodik durchdränkte G-Dur-Trio Opus 8. Und die Gäste finden für das garte Pokoko des jungen Beethovens den gleichen überlegenen Darstellungsstil wie für das hohe Pathos, das dem frühen Brahms anhaftet. Ein Musiklerters „mit ganzer Seele“ ist: gekleidet schließlich in Schuberts herrlichem G-Dur-Trio. Ein großer, von kühnem Beifall begleiteter Kammermusikabend. Ernst Krause.

Der Tag der deutschen Kammermusik wird auch in diesem Jahre, und zwar am 21. November, durchgeführt werden. Neben den hausmusikalischen Veranstaltungen des Rundfunks sind öffentliche, eintrittsfreie Schulfeiern und Hauskonzerte in den Schulen, Konservatorien, den Räumen der Musikergesellschaften sowie der Instrumenten- und Klavierhändler geplant.

Ständoper. Kammerfängerin Emmy Weiser wird trotz ihres Unfalls im Sinfonieorchester am 10. November Max Regers „An die Hoffnung“ und „Omnia der Liebe“ singen.

Freiwillige Hilfskräfte. Sonntag, den 5. November, 10 Uhr: Musikalische Peterhunde. Werke von Bach, Händel, Schubert und Granun. Ausführende: Gerhard Vauill (Orgel), Ulrichs Roberau (Mozartopran), Charlotte Vauill (Sopran), Ernst Winkler (Violin) und Johannes Winkler (Begleitung).

Teufelskinder. Mittwoch, den 8. November, 10 Uhr, Gewerkschaft, 4. weiter Aufführung des 8. Ausführende: Günter Reinhold (Violin), Tanja (Viola) und das Weismanntrio (Viola). Geleitfolge: Fred Rohde: Thema mit Variationen, Josef Haas: Lieber an Gott (Uraufführung), Lieber des Glada, Schubert: G-Dur-Trio.

Kostenlose Konzerte für die deutsche Jugend

Vor einem Partell von Orlitzern und -mädern, von Mäthern, Melaubern, Angehörigen der im Felde lebenden...

WASMUTH BRILLEN OPTIK - PHOTO Gewissenhafte Anpassung König-Johannstr. Ecke Moritzstr. 11

Aus Sachsen und dem Sudetenland

Deichsel drang durch Windschutzscheibe

Todesopfer der Deichselkiste Dreieberg. In der Nacht vom 2. auf den 3. November...

Vom Schmied zum Oberleutnant

Reimerich. Im Alter von 80 Jahren starb hier der im Ruhestand lebende Oberleutnant Anton Ubricht...

Mit dem toten Fahrer nach Hause

Warddorf. Der 22 Jahre alte Kraftwagenlenker Josef Franz...

gase getödet. Als die Nachbarn, Freunde des Verunglückten...

Freital. (Veteran von 1870/71 heimgegangen.) Im Alter von 98 Jahren starb einer der ältesten Einwohner...

Blaschowerba. (107 Wohnungen werden gebaut.) Die Ratsherren verabschiedeten den Haushaltsplan...

Großschalen. (Unglaubliche Verantwortungslosigkeit.) Einige junge Burfschen verübten nachts zwischen...

Aus dem Konsulatwesen. Gustav Wrede ist zum griechischen Generalkonsul in Dresden ernannt...

Widow. Frau Elisabeth Neuer geb. Montag, Frauenthal...

Haushaltungsschule Rehm A. 20, Herdortstr. 4

Drei Frauen durch unglaublichen Schwindel um 50000 Mark gebracht

Die Strafkammer N des Landgerichts Dresden verurteilte den 1900 geborenen Friedrich Groß...

Wiener Filmexpedition, die von Kampot aus zu den sagenumwobenen Ruinen von Angkor im Königreich...

Spannend und interessant wieder die neue Wochenchau mit ihren neuesten Aufnahmen von der Westfront...

Wachende DNR-Werbung

In den frühen Morgenstunden des Sonnabends versammelten sich viele interessierte Menschen vor einer...

„Dschungelgeheimnisse“ Zentrum-Vielspiele Eine Fülle prächtiger und seltener Tieraufnahmen...

Haushaltungsschule Rehm A. 20, Herdortstr. 4

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten...

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten...

Pianos Flügel Stolzenberg

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten...

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten...

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten...

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten...

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten...

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten...

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten...

Sächsische Bank Sachsenbank Annahme von mündelsicheren Einlagen gemäß § 1808 B.G.B. Zentrale: Dresden A1, Seestraße 18

Kassenzeiten ab 1. November 1939 bis 31. März 1940 Hauptstelle, Schulgasse 4

Mitteilungen der Deutschen Arbeitsfront Achtung Ortsobere! Am Montag, dem 6. November, 19.30 Uhr...

Haushaltungsschule Rehm A. 20, Herdortstr. 4 Dolmetscher(in) Fremdsprach-Korrespondenz...

SLUB Wir führen Wissen. Bücher-Auswahlsendungen erleichtern Ihnen den Einkauf...

Über dem Akttag

Diesmal war's der Gänserich... Geschichte einer „kleinen Urfsache“

Von Franz Rudolf Winkler

Die sogenannten kleinen Urfsachen sind es häufig, die es in sich haben. Sie können zwar auch nichts auslösen, was nicht schon vorhanden ist, aber da sein müssen sie nun einmal, und für den Betreffenden wie für die Umwelt erscheint ihre Wirkung dann gleichermäÙen erstaunlich.

Zu den Urfindern, die nicht unter die verkauften zu zählen sind, gehört fast ein Schulbeispiel Werner v. Siemens, der bedeutende Ingenieur und weltberühmte Erfindler. Bei ihm paarte sich das Genie mit gesunder Elternbegabung; er ließ sich nicht zurückbringen, er lebte sich durch und verfolgte mit nachhaltigem Erfolg den Willen, schon bei Bescheiden nach Verdienst anerkannt zu sein.

Unter seiner persönlichen Leitung wurde damals auch die große Telegraphenlinie von London nach Indien gebaut. Die Ehre war groß, aber der Widerstand waren viele. Doch an dem deutschen Ingenieur fanden auch die widerborstigen Briten ihren Meister. Er ließ sich keine Anspöckel zwischen die Beine werfen, er nahm sie auf und warf sie kräftig zurück. Wer ihn zu verärgern gedachte, irrte sich; der Deutsche nahm jeden Gegner, den er sah, wie den verfluchten, im direktesten Angriff an und blieb schon deshalb der Sieger. Man bewunderte ihn auf seiner unentwegten Zielstrebigkeit und sagte es ihm schließlich auf den Kopf zu. Siemens pflegte schließlich dazu zu lächeln und schweig. Bei einem großen Bankett in London hatte er aber dann doch einmal aus.

„Ja“, meinte er gelassen, als ihm in einer Ansprache wieder einmal bewundernd gesagt worden war, wie sehr er doch aller Schwierigkeiten und Widrigkeiten Meister würde, „ja, ja, ganz recht, meine Herren! Und wenn man's richtig betrachtet, was war die ganze Urfsache? Eine Gans!“

Worauf jemand ironisch bemerkte, die Gänse seien zwar weltgeschichtlich bedeutende Tiere und hätten, wenn die Sage Wahrheit sei, zweifellos einmal das Kapitol gestürmt; der Zusammenhang eines solchen Vogels mit der indischen Telegraphenleitung aber sei dunkel.

„Nun, so direkt auch nicht, aber ein Zusammenhang ist da. Zumindest in meiner Version. Ich kann's ruhig erzählen.“ Und mit behaglichem Wägheln trank er ein Geschälchen aus seiner Jugend hervor, das er auch später gern zu berichten pflegte.

In dem hannoverschen Dorf Lenthe war Werner v. Siemens geboren, und hier verlebte er seine glücklichen Rinderjahre. Glücklich —? Nun ja, aber mit einer gewissen Einschränkung. Eine Schlange war zwar nicht in diesem Rinderparadies, aber ein anderes böses Wesen, ein Gänserich nämlich, und was für einer! Pfarrer's Gänserich, ein gallbitterböses Vieh.

Der kleine Werner nahm gegen diesen Feind von den Möglichkeiten der Tapferkeit oder der Vorsicht die letztere. Er rief kluglich aus, wenn das langhalsige Vieh saugend und flügelklappend auf der Dorfstraße erschien, und hatte selbst dann Herzklopfen bis in die Achse, wenn der Wegner durch höhere Holzlatten von ihm getrennt war.

Wozu man nun bemerken muß, daß besagtem Gänserich ganz gewiß etwas Furchterregendes innewohnte, denn er hielt auch Keltere als den kleinen Werner in Angst und Schrecken. So ging es beispielsweise seiner Schwester, die doch schon drei Jahre älter war. Das Schwesterlein mußte nun regelmäßig in das bösen Gänserich Reichweite, denn sie ging zur Frau Pfarrer in die Stadtschule. Dabei hatte es bei öfteren bange Szenen gegeben, und das Mädchen war immer gerade noch so gelächelt, bis eines Tages das Gänserich doch einen Kleidsüßel mit dem Schnabel zu packen getrieget hatte. Nun war die Katastrophe da, und unter religiösen Tränen wurde der eiserne Entschluß verkündet, nie wieder zum Stricken gehen zu wollen.

„Ist ja arg“, meinte Vater Siemens dazu und verdrückte ein Nicken. „Na, da hilft es nicht, da mußt du eben sicheren Schutz haben. Das nächste Mal wird der Werner dich begleiten!“

Der so jählings zum Ritter und Beschützer beförderte Werner war wenig begeistert. Er war ja immer schon heilfroh gewesen, daß für ihn kein Grund bestand, die Nähe des gefürchteten Feindes aufzusuchen, und er hatte die Schwester um ihre Gänge auf dem Pfarrhof nie beneidet. Nun sollte er auf einmal —? Er schluckte verdächtig.

Der Vater schien das nicht zu bemerken. „Junge, du hast doch Courage?“ sagte er nur. „Du nimmst einen Stod mit, und wenn der Gänserich kommt, dann drückst du los!“

Ja, was sollte der Junge angehts dieses sachlichen Appells an seinen Heldennut anders tun? Stodbewehr und angstvollen Herzens trotzte er anderen Tages neben der Schwester her. Vielleicht zog der Gänserich sich allein zurück, wenn plötzlich zwei zugleich kamen. Ach, was wußte Werner von der beschränkten Gänserichmentalität! Der Gänserich kam alsbald und saugend wie je auf das Geschwisterpaar zugehoben. Die Schwester rief schreiend aus, und Werner wäre ihm am liebsten nach, aber der gemessene Ruftrag? Und so blieb er voll Todesangst stehen, hielt seinen Stod vor sich hin und sagte „Ach — Ach!“

Worauf — welches Wunder! — der Gänserich offenbar verblüfft stehen blieb und nur noch einen langen Hals machte. Und Werner wagte das Innerhörte, er schlang seinen Stod und ging vor, und der eben noch so giftig saugende Feind zog sich erst langsam, dann schnell zurück und begann erst aus weiter Entfernung ein gräßliches Geschimpfe. Die Schwester war sicher geteilt, und triumphierend schwang der Sieger seine Waffe. Er blieb auch fiebernd bei dem einmündigen so schrecklichen Tieres unbekanntem Meister.

„Ja“, sagte Werner v. Siemens, „so und nicht anders ist das damals gewesen, und ich habe es durch die Jahrzehnte meines Lebens nicht vergessen. Kleine Urfsache, nicht wahr? Aber lebend, wenn ich irgendwo aus Widerstand und Gegenwehr hoch, höre ich meinen Vater sprechen: „Du nimmst einen Stod, und wenn der Gänserich kommt, dann drückst du los!“ Sehen Sie, meine Herren, insofern hat doch ein Gänserich mit der Telegraphenleitung nach Indien etwas zu tun.“

Hatte sie selbst einen verfaßt. Den wollte sie jetzt Elisabeth zeigen. Der Brief hatte großen Erfolg. Elisabeth kannte. Und in ihrer Verwunderung merkte sie nicht, daß die Schriftsprache des Umfanges ganz andere waren als die Unterschrift. Paul Rehn aber wunderte sich, daß er, obwohl er so nächstern geschrieben hatte, einen begeisterten Brief von Inge erhielt. Es war also alles in bester Ordnung.

Ein Schatten fiel allerdings auf diese Liebe, als Paul seine Inge bei ihrer Rückkehr vom Bahnhof abholte. Da mißte sich der oft bearbeitete Busch ein. Er ließ einen Brief aus Inges Dandialthe fallen. Paul hob ihn auf. Es war der Umhang, den er selbst geschrieben hatte. Drinnen aber lag er ein auf der Schreibmaschine getipptes Dokument.

Wohl ist es schön...

Wohl ist es schön, daß droben Sterne blinken,
Und Mondgeleucht zur Erde Brücke schlägt,
Daß Sonnenstrahlen deinen Glauben trinken,
Und eine Wolke deine Sehnsucht trägt —

Doch dies ist Schönheit auch: wenn Mond und Sterne,
Der Wolke und der Sonne Jubellicht
In dir zur Nähe wandeln ihre Sterne,
Daß aller Schöpfung Himmel aus dir spricht —

Dann bist du Quellen du, das starke Fluten,
Der Anbeginn und schon das große Ziel —
Ob auch Kometen in der Bahn vergluten,
Ihr Leuchten in die Zweigkeiten fiel —

Liselotte Nord-Weiser

Er entfaltete es. Es war der von Inge entworfene Liebesbrief. Das Mädchen bekam einen roten Kopf. Paul ebenfalls. Sie erklärte ihm alles. Er lachte und gestand dann, wie er seinen Freund Sorau für Liebesbriefe hatte einspannen wollen.

„Dann sind wir also aull!“ sagte Inge. Er nickte. Und sie lächelte sich. Inge ärgerte sich noch etwas, daß sie nicht klug genug gewesen war, ihm den Brief megareichen. Aber es war so klar, seine Wäde so beruhigend, daß sie froh wurde in der Erkenntnis: wir werden ohne jede Unge glücklich werden. Und sie ahnte ja nur, daß dies das größte Glück bleibt, das unter Menschen denkbar ist.

Eine Uhr in Frankreich von W. A. Pannet

Es war an der Küste in Frankreich in einem zerflossenen Dorfe hinter der Front, kurz vor Ostern 1917.

In seiner Stube sah ein alter Franzose. Er hatte eine Hausuhr, an der er mit großer Liebe hing, vielleicht, weil sie vielen Generationen seiner Familie die Stunde geschlagen hatte. Plötzlich blieb die Uhr stehen...

In derselben Stunde wurde dem alten Franzosen ein Schriftstück ausgedrückt, in dem ihm der Auszug aus seinem Hause befohlen wurde, weil dort das Revier für erkrankte deutsche Soldaten eingerichtet werden sollte. Und so geschah es.

Es verging wohl kein Tag, an dem der alte Franzose nicht gekommen wäre, um nach seiner Uhr zu sehen. Warum er das tat? Wie er eingestand, hatte man ihm gesagt, daß die deutschen Soldaten alles kaputtgeschlagen, was ihnen im Wege stände. Er kam also jeden Tag, öffnete die Tür und blickte nach der Uhr. Dann nickte er und ging wieder.

Die Uhr aber war nicht mehr in Gang zu bringen. Unter den Franken im Revier hatte es sich herumgesprochen, was es mit der Hausuhr des alten Franzosen für eine Bewandnis habe. Bald setzte Umschau ein nach einem Uhrmacher und nach einem Feinpolierer, und wie das bei den Soldaten so ist, waren beide im Revier: Uhrmacher und Feinpolierer. Die Uhr wurde repariert und auf Hochglanz poliert.

Gewohnheitsmäßig kam am anderen Morgen der alte Franzose, um nach der Uhr zu sehen. Da hörte er das Ticken. Ungläubig kam er näher und stand vor der Uhr wie vor einem Wunder. So hand er eine ganze Weile. Dann umarmte er die Uhr, legte sein Gesicht auf das Zifferblatt und murmelte etwas vor sich hin. Ehe er wieder ging, blickte er sich im Raume um, sah die Soldaten einzeln an, als suchte er einen, der seine Hausuhr in Gang gebracht und ihr den alten Glanz wiedergegeben hatte. Dann legte er einen Finger an seine Wäde und sagte mit tränenfeuchten Augen ruhig „Merci“.

Einige Tage später schossen die Franzosen weit nach hinten. Es war ein Zeichen, daß etwas passieren werde. Das Revier wurde geräumt und auch die wenigen Zivilisten mußten beschleunigt die Weile nach hinten antreten. Noch einmal ging der alte Franzose in sein Haus und stand da, wie zum Abschied, vor seiner Uhr. Und das Schlagwerk der Uhr tat fünf Schläge... „Merci“, sagte der alte Franzose, als wollte er sich für den letzten Gruß der Uhr bedanken. Dann wußte er mit dem Handrücken über die Augen und ging mit den anderen französischen Zivilisten zurück ins Ungewisse.

Zurückflutende Soldaten brachten die Nachricht, daß die ersten französischen Granaten in das Revier eingeschlagen waren und das Haus in Schutz und Asche gelegt hatten.

Und unter Steinen und Geröll lag die Hausuhr des Franzosen.

Inge fährt für acht Tage fort von Karl Nils Nicolaus

Alfred Sorau hatte verschiedene Begabungen, die eine von ihnen war, daß er nichts tragisch nahm und daß er von übermenschlichen Gefühlen nichts hielt. Er war schwer aus der Hand zu bringen. Es gelang eigentlich nur, wenn er Bequem im Sessel lag und ein gutes Buch las.

Es schickte für die nicht sehr glückliche Inge von Paul Rehn, der ein Schulfreund Soraus war, daß er abends nach dem Abendbrot anrief, als Sorau sich gerade in einem Sessel niedergelassen hatte.

Rehn entschuldigte sich lang und breit. Er kannte den anderen, aber es sei sehr wichtig. Und ob er nicht auf einen Sprung vorbeikommen könne?

Es dauerte keine Viertelstunde, da war der Besuch da. Rehn ärgerte, als es so sehr wichtig, den richtigen Anfang zu finden. „Es handelt sich um Inge“, gestand er schließlich. „du kennst sie ja, das entzückende Mädchen, das ich vor einiger Zeit kennengelernt und das ich heiraten werde. Borgefieren ist sie, weil ihr Ehel verleiht, überraschend für acht Tage in ihr Heimatstädtchen gefahren. Es ist die erste Trennung, seit wir uns kennen.“

„Und da fehlt sie dir, und du bist traurig und brauchst Trost!“ fiel ihm Sorau ins Wort.

„Nicht nur das!“ fuhr der andere fort. „Inge ist noch sehr jung. Sie weiß nicht, wie das Leben ist. Sie hat ein ungekümertes Posa. Und weil sie verliebt ist, fällt sie von einem Ueberchwang des Gefühls in den anderen.“

„Also alles in Ordnung!“ sagte Sorau lachend.

„Ja, aber weicht du“, gestand Rehn ängstlich, „sieht, da sie fort ist, will sie natürlich Liebesbriefe von mir. Sie erwartet, daß ich ihr ärtlich schreibe. Mit Recht ist dieser Wunsch in ihr. Aber ich kann es nicht. Ich bin ein guter Ingenieur. Mein Leben lang habe ich nur technische Dinge zu Papier gebracht. Wädhlich soll ich mich nun gefühlvoll schriftlich ausdrücken. Ich kann es nicht. Und da dachte ich mir“, Rehn wandte sich jetzt unmittelbar an Sorau, „du als erfolgreicher Rechtsanwalt könntest das aber.“

„Ich werde dir nicht helfen!“ sagte Sorau. „Ich habe in zweiwiel Scheidungsprozesse hineingesehen. Alles Glend kommt von der Unehrlichkeit. Wenn du weiter keinen Freier hast, als daß du keine Liebesbriefe schreiben kannst, so kann sich deine Inge gratulieren.“

Rehn sah etwas betroffen da. Sorau lächelte. Er leitete zu einem anderen Thema über.

An demselben Abend war Inge in ihrem Heimatstädtchen, in dem ihre Eltern wohnten, zu Besuch bei ihrer früheren Freundin Elisabeth.

Inge verhielt sich von der großen Stadt, von ihrer Arbeit, Elisabeth erzählte von der kleinen Stadt und ebenfalls von ihrer Tätigkeit. Die beiden Mädchen umkreisten langsam einander; sie beschwärmten sich, ob sie einander wohl ihre letzten Geheimnisse offenbaren sollten. Beide Geheimnisse von Mädchen handeln immer von Liebe. So auch hier!

Inge begann als erste. Sie erzählte von Paul Rehn. Sie redete sich in eine schöne Begeisterung hinein. Sie lobte ihn; sie machte ihn interessanter als er war.

Elisabeth, die Freundin, machte Einwäde geltend. Inge widerlegte alles. Um die Freundin zu überzeugen, spielte sie einen großen Triumph aus. „Morgen früh habe ich sicher einen langen, kühnlichen Brief von ihm. Ich zeige ihn dir. Da wirst du zugeben, daß ich recht habe.“

Der Morgen kam. Inge erhielt nur eine Postkarte von Paul. Es war ein Lebensgeheim, sonst nichts.

Inge vermißte es, an diesem Tag Elisabeth zu treffen. Der nächste Morgen würde ihr den ersehnten Brief bringen.

Der Brief kam. Er war ein unbedolteses Schriftstück. Sie hatte eine fröhliche, herrlicher, beidender Worte von Paul erwartet. Und nun schrieb er so dürr. Inge ärgerte sich. Es war ihr peinlich, daß sie Elisabeth nun keinen richtigen, schwungvollen Liebesbrief zeigen konnte.

Inge borgte sich die Reifschreibmaschine ihres Vaters aus. Sie wollte einen scharfen Protest an Paul schicken. Und zur Strafe nicht mit der Hand, sondern mit der Maschine.

Es war nicht so ganz leicht, Vorwürfe gegen ihn zu erheben. Inge drückte an dem Brief herum.

Stunend hatte sie vor der Schreibmaschine. Wädhlich kam es wie eine Erleuchtung über sie. Sie spannte einen neuen Vogen ein und begann wild draufloszutippen.

Als sie fertig war, lag sie den Brief genau durch. Dann unterschrieb sie ihn. Aber nicht mit ihrem eigenen Namen, sondern mit verstellter Schrift setzte sie „Paul“ darunter. Dann eilte sie fort.

Sie lächelte auf dem Weg über ihre glänzende Idee. Da Paul nicht so richtige Liebesbriefe schrieb, wie sie sich wünschte,

MONOPOL 60
EINE MEISTERSCHÖPFUNG

Die Qualität's Zigarett
Die durch Sie
wundern sollten!

Tradition'sbigarett
Mischbunsmischung

4 PF

es
Ruf
7190
16
REKTION
349
torien

Ein Roman aus Tirol
von Rudolf Anderl:

Der heimliche Krieg

Copyright by CARL DUNCKER VERLAG, BERLIN 1938

(10. Fortsetzung)

Kammerlohr ist aufgesprungen. Die Zigarre fällt zu Boden. „Da s!“ schreit er in hellem Zorn. „Das! — Drehen Sie sich gleich um!“

Der Doktor tut es nicht. Sein Kopf leuchtet wie eine reife Tomate. „Na, warten Sie!“ Das ist wie ein Gebüll eines gereizten Stiers. „Wir wollen ja leben, wir wollen ja leben, wer zum Schluß recht behält. Wir wollen ja leben!“ Er reißt die Türe auf; der Sekretär steht draußen, er hat das Gesicht seines Vorgesehten sehr wohl auf dem Gang gehört. „Doktor! — Paden Sie den Kerl da ... in die Zelle zurück! — Dunkelhaft! — Vierundzwanzig Stunden!“

Der Doktor sucht ein wenig zusammen. Er steht rasch noch einmal nach dem Fenster. Der Baum im Vorgarten bewegt sich leicht im Frühlingswind, und der hohe Berg darüber ist mit einem Male ganz nahe und verlockend. Ein Rinderlachen löst in das Zimmer.

Folterer nimmt den Gefangenen an der Schulter und führt ihn aus dem Raum. Kammerlohr bleibt allein zurück, er ist immer noch wütend, aber nun, da er sieht, daß man den anderen abführt, nun ist er wenigstens zum kleinen Teil wieder beruhigt. Dunkelhaft! Man wird ja leben, wie lang der Mensch das aushält!

Liebes Brautpaar

Ich lade Sie zur zwanglosen Besichtigung meiner großen Möbelschau ein.
Briesnitzer Möbel-Richter, Amalien- Ecke Serrastraße. Stadt- u. landbekannt für Billigkeit u. Güte

Er rennt an den Schreibtisch. Sein Sekretär tritt ein, von der Wode gerufen. „Ach, Vöhrer, da sind Sie schon, nehmen einen Brief und schreiben Sie ... auf Antiformular, sowohl Dienstbrief. — Sind's so weit? — Schön. — An die Witwe Frau Barbara Folterer, hier, Untere Schmetterergasse 11. — Gewisse Vorstimmnisse der letzten Zeit.“

„Keine Auerde, Herr Bezirkshauptmann?“
„Franch's nicht. — Also, daß wir weiterkommen: ... der letzten Zeit veranlassen uns als zuständige Behörde für das Sicherheitswesen des Bezirks. Ihnen die bisherige Rente von achtunddreißig Schilling bis auf weiteres zu entziehen ... was ist, Vöhrer? — Warum schreiben nicht weiter?“

„Es ist nur ... ich schreib schon, Herr Bezirkshauptmann.“
„Also, bis auf weiteres zu entziehen, habend das? — Wir bemühen uns bei diesem Entschluß auf die Regierungsentscheidung vom landsozialen, landsozialen, Paragrafen, Staatsbuchstaben, das Zukünftige fällen Sie selbst ein. — So, noch einen Nachsatz: Es steht der hiermit Versändigsten frei, sich zur Einvernahme der näheren Gründe auf der Bezirkshauptmannschaft einzufinden und beim Unterfertigten vorzuführen. — Fertig. — Sind's mitkommen.“
„Jawohl.“

Moderne Lampen

Dresden-N., König-Albert-Straße 22
Carl Rosenmüller

„Geht also heute nachmittags noch weg, Durchschlag an die Bezirksstelle. — Noch ein Schreiben für die Kanzlei. Aufruf. — In der Nacht vom neunzehnten zum zwanzigsten April dieses wurde von unbefannten Tätern an der Dangelnden Wand ein sogenanntes Patentkreuz abgebrannt ... Patentkreuz abgebrannt ... verhandelt?“

„Natürlich, Patentkreuz.“
„Patentkreuz abgebrannt. Es besteht der Verdacht, daß untreue Jugendliche Elemente, die schon mehrfach gegen Ruhe und Sicherheit vertrieben und deren unqualifizierbares Benehmen im höchsten Maß geeignet ist, Empörung in der Bevölkerung hervorzurufen — habend einen Kasten, Vöhrer?“
„Aber nein, Herr Bezirkshauptmann“, sagt der Beamte. „Es sind mir nur manchmal ein wenig.“

„So, Kamillentee trinken! Viel spazierengehen in der frischen Luft! — also, Empörung in der Bevölkerung hervorzurufen, diesen erneuten Unfug angezettelt haben. Strengste Strafen stehen bekanntlich auf Verbrechen dieser Art. Zum Zweck der Erziehung der Täter setzen wir deshalb einen Betrag von fünfzig Schilling aus, der demjenigen zugesprochen wird, der einen Hinweis liefert, der zur Aufklärung der Tat führt. — So. — Datum und Siegel darunter, tausend Stück als Pfikat anfertigen lassen und in allen Orten der Bezirkshauptmannschaft anhängen lassen. — Erledigend das, Vöhrer, ich brauch' mich wohl nicht weiter kümmern.“

Der Sekretär verbeugt sich leicht und verläßt das Zimmer. Kammerlohr erhebt sich. Er reißt die Hände und ist so gut wie zufrieden. Das Dienstmädchen kommt von oben herunter, aus der Wohnung, und bringt ihm das zweite Frühstück; ein gutes Stück Schinken und zwei halbweiche Eier dazu, welcher Butter und etliche Weibrote. Hat man sich heute auch rechtlich verdient!

Es klopf. Der Folterer tritt ein. Was man dem Folterer zu essen geben soll? — Wenn er schon Dunkelhaft hat? „Schwarzbrot ... und einen Krug voll Wasser“, antwortet Kammerlohr mit vollem Mund. Morgen um die gleiche Zeit wieder vorführen. Wollen schon sehen, ob wir den Vurschen nicht weisfritzen.“

Der Wachmann salutiert und geht. Er geht hinüber in das graue hohe Haus, das seit Jahrhunderten schon als Gefängnis dient. Er läßt sich einen Weiden altes Brot geben und einen Krug voll Wasser. Während er auf dem Gang zur Zelle des Folterers vorgibt — der Gefangene unterteilt ihm direkt — zieht er eine kleine Tüte aus dem Wasserrock und schüttet ihren Inhalt in das Wasser; es ist Salz. Wenn der Folterer trinkt, bekommt er mit jedem Schluck nur mehr Durst, und der ganze Krug faßt nicht einmal einen halben Liter. Er hebt das kleine Guckfenster an einer der Türen in die Höhe. In der Zelle ist es völlig dunkel. Das Brot soll auf den Boden, der Krug steht auf einem kleinen Brett. So. Was zum nächsten Vormittag wird sein Mensch mehr diese Türe öffnen, zu der er ganz allein den Schlüssel hat. Der Wachmann geht über die Straße zum Brudwirt und laßt sich ein Glas Bier. Ein Hausmädchen kommt in die Birtstube, es ist die Köchin vom Doktor Jilcher; er nicht ihr zu, und auch das Möbel hat ein Vaden um das laubere Gesicht. Das war' so die Rechte! — Wie die bekommen ist! — Auf und auf lauter Herrlichkeit!

Wie das Möbel geht, zahlt er auch und läßt ihr nach. Unter den Bogen des Gangsholt er sie ein. „Du? — Wie heißt eigentlich?“
„Revi.“

„Das ist aber ein schöner Ram!“ lobt er. „Sist noch net lang beim Doktor?“

„No ja. — Ein halbes Jahr.“

„Was ist? — Hast net amal Zeit am Abend?“

„Du bist aber ein ganz scharfer. — Macht mich auch süß.“

„Kannst scho sein.“

„War' net des schlechtesten“, sie steht ihn von oben bis unten an. „An Bachmann hab' i mir allweil schon einbildt. Also?“

„It gut, laßt er und ist stolz auf sich selbst, weil ihm die hübschen Möbel gleich so aus der Hand fressen, gleich beim ersten Ansprechen. „It gut. Um acht an der Junbruden ... ja?“

„Wilt schon.“

Er will ihr die Hand geben, aber das hat sie wohl nicht gesehen. Sie geht rasch über die Straße, das volle Glas in der Hand. Der Westwind hebt den roten Rock leicht empor und zeigt dem Wachmann Folterer zwei gut gewaschene Füße. Sauber! — Sander!

Das Möbel aber ist im Doktorhaus angekommen. Der Arzt öffnet ihr selbst. „Revi? — Hat er Sie angesprochen?“
„Aber ja, Herr Doktor. Der lauft doch jeder nach.“
„Und was ist?“
„Deut' abend treff' ich mich mit ihm.“
„Das ist ja wunderbar. Ich hab's ja gewußt, daß Sie es fertigbringen. — Und wann?“
„Um acht Uhr an der Junbruden. Bis um elf Uhr halt ich ihn schon auf, Sie können sich da ganz auf mich verlassen. Ich bin nicht ganz ohne Übung.“ Und dabei lächt sie spitzbübisch, und Doktor Jilcher glaubt es ihr aufs Wort.

Das große Fachgeschäft für erstklassige Augenoptik Brillen-Roettig 25

Unten geht der Wachmann Folterer am Doktorhaus vorbei und pfeift sich einen Marsch und kommt sich verdammt unwiderstehlich vor. Schräg gegenüber, feil aus dem Herrn des Inn wachend, steht ein graues Haus, und die Giebelgitter vor seinen Fenstern lagen allein schon so viel, daß man die Ausschritt neben der Tat gar nicht erst zu lesen braucht.

6. Kapitel

Es ist kurz vor zwölf Uhr nachts, da die Doktorrevue heimkommt. Der Wachmann Folterer hat sie nicht ganz bis zur Haustür begleitet, aber weil er das nicht bekommen hat, was er sich einbildete, so ist er ein wenig verstimmt. Das ist so ein Weibsteu! — Einen erst hochärztlich machen, und dann fällt wie ein Stück Eis!

Die Revue aber laßt vor sich hin, wie sie an all die schönen Worte denkt. Die hat' er sich sparen können. Sie sucht nach dem Schlüssel zur Haustür und sperrt auf. Aber da ist ganz plötzlich ein dunkler Schatten neben ihr, nein, das ist ja ein Mann — um Gottesdienste, wieleicht ein Hauber oder so was —

Sie will schon schreien. Aber da faßt sie der Unbekannte so streng an der Hand, daß sie's verbeißt. „Still!“ hört sie ihn sagen. „Ich bin's doch ...“

„Jeh — Der Herr Egger —!“

„Also endlich. Und jetzt sperren's auf, Rev, und lassen mich mit ein. Ich muß den Doktor sprechen.“

Sie tut gehoramt, was der Student will, und geht neben ihm die Treppe hinauf. Kein Mensch steht die beiden, das Haus wird nur von den Jilchers bewohnt. Von den Fenstern des Treppenganges aus sieht man den Inn, der im Mond wie Silber glänzt, und die Berge, die ihn gleich einer einzigen schiltschwarzen Mauer bewachen.

Für Genossen



die bekömmliche
Aufbaunahrung

Auf 100-g-Klk.-Brotmarke ein Paket Hultsch

Josef Egger braucht im Wohnzimmer nicht lang zu warten, bis Doktor Jilcher kommt. Der Arzt ist im Schlafanzug und hat nur rasch den Morgenrock übergeworfen. Jetzt läuft er auf den Freund und Kameraden zu und packt ihn bei den Schultern: „Epp! — Da bist du ja ... ganz und lebendig! — Und wir waren schon so in Sorg um dich!“ Er zieht den Jüngeren auf das Sofa nieder. „Schau mich einmal an ... nein, es steht dir nichts. Und jetzt sag einmal: Wo warst du die ganze Zeit?“
„Wut aufgehoben“, laßt Egger, denn in diesen vertrauten Räumen darf man lachen ... auch jetzt noch. „Den beim Bauern an der Debleiten.“
(Fortsetzung folgt)

Frauen über Klosterfrau-Melissengeist



Als zuverlässiges Hausmittel ist Klosterfrau-Melissengeist seit über 140 Jahren in unzähligen Familien geliebt, da er bei vielerlei leichten Erkrankungen und Beschwerden hilft. Auch ist er beliebt bei Frauen. Diese wenden ihn gern bei Beschwerden an, wie sie z. B. während der Wechseljahre auftreten: Unpäßlichkeit, Blutandrang zum Kopf, lästige Hitze, nervöse Störungen. Auch in den kritischen Tagen leistet er der Frau wertvolle Dienste. Man nimmt, je nach Bedarf, ein bis dreimal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist auf einen Schilling Wasser. Schon nach kurzer Zeit stellt sich dann eine meist süßliche Besserung ein.

So schreibt Frau Thea Dollenberg (Wid. nebenwohnend), Witwe, Hamburg, Bundesstr. 7 am 30. 7. 39: „Da ich mich in den Wechseljahren befinde, hatte ich viel unter den bekömmten Beschwerden zu leiden, die damit zusammenhängen wie: Schwindelattacken und nervöse Herabsetzungen. Da machte ich einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist. Ich war damit sehr zufrieden und kann jeder Frau, die in gleicher Weise unter den Wechseljahren zu leiden hat, Klosterfrau-Melissengeist empfehlen.“

Weiter berichtet Frau Maria Dabdentweil, Kaufrau, Duisburg, Dechenstr. 49 am 8. 9. 39: „Schon seit 3 Jahren habe ich mit den allgemeinen Beschwerden zu tun, die während der Wechseljahre auftreten. Da bist ich kürzlich von Klosterfrau-Melissengeist, den ich seit langem schon bei Beschwerden anwende. Ich bin mit dem Erfolg zufrieden und kann als Melissengeist meinem Beruf wieder voll nachgehen.“

Wenn Sie sichfalls unter solchen Beschwerden leiden, so nehmen Sie rasch regelmäßig Klosterfrau-Melissengeist ein. Der Erfolg wird Sie wohlbelustigt ebenso überraschen. Den echten Klosterfrau-Melissengeist in der kleinen Packung mit den 3 Kapseln erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogerien in Packungen zu 2,80, 1,85 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Interessierten gelangen kostenlos ausführliche Druckblätter No. 4 von der alleinigen Herstellerin, der Firma Klosterfrau, Köln-KB.

Denten Sie bei Ihren Aufträgen an das Dresdner Handwerk!

Büromaschinen-Rep. Spezial-Werkstatt für preiswerte u. gewissenhafte Reparaturen aller Büro-Maschinen Curt Wache Mechanikermeister N. 6, Königbrücker Str. 24. Ruf 50066	Maler Malerei Barth Eisenstraße 70 — Ruf 62510 Alle Farbenarbeiten preiswert bei sorgfältigster Ausführung
Chemische Reinigung Chem. Wäscherei und Färberei Wilhelm Hellwig A. 1, Ziesendorferstraße 35, Ruf 28139	Polsterer - Tapezierer Polster- und Tischler-Möbel „Hesse“ Rosenstraße 45 Ruf 21099
Dachdecker Dachdeckermeister Ernst Stübner Nachf. Inh. Lina Stübner Dresden-A., Lillengasse 2, Ruf 28994 Gegründet 1864	Radio-Reparatur Radio Ringart Schandauer, Ecke Lauensteiner Str. 54 Ruf 39933
Kürschner Felle aller Arten vom Kürschnermeister Möblus Zahngasse 10 Reparaturen. Ruf 13246. Aufw. bezahlbar.	WAAGENBAUER Waagen-Kramer Verkauf und Reparaturen Rosenstr. 13. Ruf 17402 Handwerkerwerbung in den Dresdner Nachrichten ist erfolgreich!



Timmel-Patent-Brillen

mit formenschönen Augen-
gläsern, selbst für ver-
wöhnte Ansprüche garantieren
angenehmen, sicheren Sitz
Einheitsverkauf für Dresden u. Umgebung



PRAGER STRASSE 31
(Capitolhaus) / Ruf 11994

Kind's Möbel

Große Auswahl, solide Preise
Neuester Markt, gegenüb. der Schwann-Apothek
Rundfunkgeräte
neueste Fabrikate ab Lager!
FRITZ KAUSCHENBACH NCHFLG.
Ringsstraße 4. Ruf 17993

Verdunkelung!

schwarze Papiere
schwarze Ledertuche
BRUNIGER & NAGEL
Tapeten, Linoleum, Teppiche
Marienstraße 7, Ruf 20640

Weiße Holzwaren zum
Bemalen
Kassettens 25 Stk. 1,90 Fern-Ständer 40 Stk.
Zig.-Kasten 80 Stk. ... 1,-
Zellkasten 80 Stk. ... 1,-
Leuchter 45 Stk.
Dose 75, 25 Stk.
Kneifel
am Ferdinandplatz



Amalienstr. 21
gr. Brüderg. 37
Ruf 25793



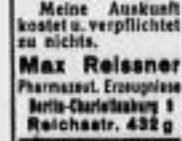
Stahlwaren
jeder Art
C. Robert Kunde
Gagr. 125
Wallstraße 1, Ecke Postplatz



Orthopädische
Fußeinlagen
Bruchbandagen
Leibbinden
Gummistümpfe
Stützapparate
Kunstgilde
kommen Sie zum Fachmann
Otto Jaster
Striebsener Straße 29 / Ruf 4711
Sandplatz am Brühl / 1. ger. Meier
Krankenkassen- u. Behördenlieferant

Wer an
Rheuma,
Gicht oder
Ischias

leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird.
Meine Auskunft kostet u. verpflichtet zu nichts.
Max Reisser
Pharmazie, Erziehung
Berth-Charlottenstr. 1
Reichsstr. 432 g



Firmse
Föhler & Co.
Wallstr. 9
Sub-Orthopädie

Frauen u. Männer

bestes preiswert
auf stets bei



Gummifreies
Postplatz u.
Wallstraße 4
L. Spezial-Gesch.

EINE sagt es der ANDEREN
FRANKLIN TEE wird sehr milde, sehr leicht verdaulich sein. Fülle ich mich, so weißt Du, dass geschmackvolle Funktion gelohnt sind in keinem Haushalt fehlen. In Apotheken u. Drogerien erhältlich. Packung in Apotheken, Packung 250 und 500, bester Preis, Packung 250 und 500.

Franklin Tee

Man kauft
billig u. gut
Möbel-Scheinert
DRESDEN-A. 1
abernur
Grunder Str. 5
Verlangen Sie sofort Prospekte - Retournieren fast in jedem Ort

Lese-Lampen
verstellbar in der Höhe und nach der Seite, mit Schalter, Steckdose und Zuleitung, mit Schirm, wie Abbildung
halbecht Nußbaum
poliert, kompl. 18.75
Eiche gebeizt komplett 21.75
desgleichen, jedoch mit Buchablage
halbecht Nußbaum poliert, kompl. 21.75
Eiche gebeizt komplett 24.25
Schirm wie Abbildung, einzeln
58 cm Ø 1.75
Leseleuchten Metall, verstellbar, mit rund. Kart.-Schirm kompl. von 8.25 an
Leseleuchten-Metall
ohne Schirm, mit Schalter und Zuleitung
18.-, 16.50, 15.-, 12.50, 7.50
Moderne Lampen für Lese-
lampen in bekannt großer Auswahl
8.-, 6.-, 4.-, 2.75, 1.75, 1.-
Lampenpreise verstehen sich ohne Glühlampe. Verlangen Sie bitte meine illustrierte Preisliste

Enterlein
am Postplatz

Sonntag, 5. November 1939

Gastsp
Pa
Sa
Donner
Vorverk
an den
Var
5. 11. 1939
Bill
Im Garten
Künstl
Festsä
Schle
Jeden
(Sonn
Große
Es spiel
mit sei
in den
Mitt
Beute in D
Universum, Dr
in „Brem
Bau 11
(Gau-Ge
Sonntag
kamp
Capitol, Drage
Ephe
ne 11
Elliwe, Si
Wochen
ca. 2. 4
Ufa-Palast, 20
Gleite
Richard-W
Gendert
Gonnab
Frau
bezüglic
Zentrum-Licht
Wien
neufle 14
14 Jahre
UT., Waienhau
Gausge
A. d. n
Raimund
Gumbel
106. 3.45.
Prinzess, Drage
U. e. m
Birn, hoch
mann, Dr
Otto Tr
Braum,
1. balbe Dre
Ufa am Post
-Par
mann, Dr
Wochen
4. 8.30, 9
Faun-Palast, 20
Gleite
Gaulle
Gausge
9. 8.30
Film-Gau, Br
1. 8.30, 9
Ufa am
Freiburger Pl
Gausge
Wien

